

## **Predigt zu 1. Korinther 6,9-13.19f.**

**Universitätskirche St. Pauli, 25. Juli 2021**

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

sind Christen bessere Menschen als die anderen, die christliche Werte nicht kennen, nicht für verbindlich halten oder die ein anderes Wertesystem vertreten, das alternativreligiös, das philosophisch oder rein säkular-lebenspraktisch begründet sein kann?

Vor einer Antwort wird man zunächst einmal die folgenden beiden Punkte festhalten müssen.

1. Christen teilen viele Verhaltensregeln mit anderen Religionen wie dem Judentum, aber auch mit Agnostikern und Atheisten. Auch die Menschen außerhalb der Gemeinde können zwischen richtig und falsch, zwischen angemessen und nicht angemessen, zwischen Gut und Böse unterscheiden. Auch wer außerhalb der jüdisch-christlichen Tradition steht, wird die Zehn Gebote als Grundlage des menschlichen Zusammenlebens akzeptieren können. Auch Nicht-Christen können das Gute wollen und sich entsprechend verhalten. Von außen ist ein Unterschied zwischen Christen und Nicht-Christen auf diese Weise also nicht zu erkennen.

2. Auch Christen verstoßen oft genug gegen das eigene Wertesystem, so dass sie in ihrem Verhalten nach außen als Christen oftmals nicht erkennbar sind. Auch als Christen stehen wir unter der Macht der Sünde, die unser ständiger Begleiter ist, solange wir hier auf Erden wandeln. Beispiele muss ich Ihnen nicht liefern, Sie finden sie täglich in der Presse. Auch in dieser Hinsicht ist ein Unterschied zwischen den Christen und den anderen nicht zu erkennen.

Ich könnte es mir also einfach machen und behaupten: Christen und Nicht-Christen sind in ihrem äußeren Verhalten nicht zu unterscheiden. Doch ganz so einfach liegen

die Dinge dann doch nicht. Christen sollen das Salz der Erde, sie sollen das Licht der Welt sein. Sie sollen sich also unterscheiden, auch in ihrem Verhalten. Der Apostel Paulus schreibt im 1. Brief an die Gemeinde in Korinth im 6. Kapitel:

<sup>9</sup> Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Täuscht euch nicht! Weder Unzüchtige noch Götzendiener noch Ehebrecher noch Lustknaben noch Knabenschänder <sup>10</sup> noch Diebe noch Habgierige noch Trunkenbolde noch Lästere noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. <sup>11</sup> Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.

<sup>12</sup> Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich. <sup>13</sup> Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichtemachen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe.

<sup>19</sup> Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? <sup>20</sup> Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.

Der Herr segne an uns dieses Wort.

Korinth, eine Großstadt der Antike, eine Handelsstadt, in der Menschen unterschiedlichster Herkunft und verschiedenster Religionen zusammenleben. Paulus spricht öfter von den Schwierigkeiten, eine christliche Gemeinde in diesem kosmopolitischen, multikulturellen und multireligiösen Umfeld zu etablieren und zu erhalten. Denn die Gemeinde in Korinth ist nicht so, wie er sie sich wünscht. Unerfreuliche Nachrichten haben ihn aus Korinth erreicht. Allzu sehr ähnelt die von ihm gegründete Gemeinde ihrer Umwelt, allzu sehr verhalten sich die Christen in Korinth genauso, wie es die Heiden tun: Es gibt moralische Verfehlungen, ein Gemeindeglied prozessiert vor heidnischen Instanzen gegen das andere. Von brüderlichem Umgang miteinander keine Spur!

Das kommt uns alles sehr bekannt vor und hat sich in den 2000 Jahren, die seit dem 1. Korintherbrief vergangen sind, nicht grundsätzlich geändert. Auch christliche Gemeinden, auch Landeskirchen oder Theologische Fakultäten sind alles andere als konfliktfreie Zonen, sind keine Inseln des brüderlichen Miteinanders. Wie im antiken Korinth, so ist auch das heutige Christentum ein Spiegel seiner Umwelt. Das Nicht-Christliche färbt damals wie heute allzu sehr auf uns ab, wir passen uns an, wir machen mit.

Und so stelle ich mir auch die Situation im antiken Korinth vor. Die christliche Gemeinde macht, was um sie herum gesellschaftlich akzeptiert ist, was alle machen. Woher sollten sie auch wissen, was richtiges und was falsches christliches Verhalten ist? Lag es da nicht nahe, sich an dem zu orientieren, was man außerhalb der Gemeinde sah, was man selbst vielleicht vertreten hatte, bevor man durch Paulus zum Christen wurde? Die Christen in Korinth sind also nicht schlechter als die Menschen außerhalb der Gemeinde, aber eben auch nicht besser. Sie sind kein Salz und kein Licht. In der griechischen Philosophie gab es die Meinung, dass „alles erlaubt ist“, hier gab es die Auffassung, dass der Mensch Herr über seinen Leib sei, dass er mit seinem Körper machen könne, was er will. Sollte das für Christen nicht mehr gelten?

Und genau an dieser Stelle entzündet sich der Zorn des Paulus. Soll ich mit dem Stock zu euch kommen?, fragt er einige Abschnitte vor unserem Predigttext. Soll ich euch mit Schlägen einbläuen, was sich für Christen gehört und was nicht? Es mag sein, dass ihr in eurem früheren Leben keinen Anstoß genommen habt an Unzucht, Götzendienst, Ehebruch, Habgier, Sauferei usw. Aber im Leben eines Christen haben diese Dinge kein Recht mehr.

Wäre das die Botschaft unseres Textes, dann könnte ich die Predigt an dieser Stelle beenden und Sie würden nach Hause gehen mit der Einsicht: ja, ich muss mein Leben ändern, ich muss mir diese oder jene schlechte Angewohnheit abtrainieren oder ähnliches. Sicher entspricht eine solche Neujustierung des christlichen Lebens auch der Meinung des Paulus, aber die eigentliche Bedeutung des Textes liegt nicht in der Einschärfung moralischer Regeln, sondern in den Begründungen. Ich sehe drei Argumente, die Paulus für eine christliche Ausrichtung des Lebens anführt:

## 1. Die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht erben.

Das christliche Leben steht unter dem Vorzeichen des kommenden Gottesreiches, des ewigen Heils. Für Christen gilt auf der einen Seite, dass sie bereits reingewaschen, geheiligt und gerecht geworden sind, aber das bedeutet auf der anderen Seite nicht, dass Christen nicht in ein Verhalten zurückfallen können, wie es vor Gott keinen Bestand haben kann. Dass uns in Jesus Christus das Heil schon gegeben ist, hebt unsere Verpflichtung, uns auch dementsprechend zu verhalten, nicht auf. An diesem Auftrag können wir auch scheitern, ja wir scheitern oft genug daran.

Unser Predigttext ist nun aber kein Argument für diejenigen, die der Meinung sind, dass Luthers „sola fide“, „allein durch den Glauben werden wir gerecht“ nicht stimmen könne, da Paulus ja ein bestimmtes Verhalten von den Menschen fordert und es sogar mit dem Reich Gottes in Verbindung bringt. Denn auch Luther wusste: Wenn wir eines Tages vor unserem Richter stehen, werden wir nicht nur nach unserem Glauben, sondern auch nach unseren Werken gefragt. Nicht, dass diese guten Werke als solche verdienstlich wären, aber wer sie nicht vorzuweisen hat, der hatte im Leben auch keinen Glauben, aus dem die Werke entspringen. Denn gute Werke sind eine Folge, die Früchte des Glaubens, nicht eine Voraussetzung des Glaubens. So wie Luther ernst genommen hat, dass der Glaube kein Besitz ist, den der Mensch dauerhaft mit sich herumträgt, so weiß auch Paulus, dass Christen in ein unchristliches Verhalten zurückfallen können, obwohl sie durch den Namen Christi und den Heiligen Geist bereits gerecht geworden sind.

2. Begründung: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber nichts soll Macht haben über mich.“ Paulus sagt der Gemeinde in Korinth nicht einfach nur, dass sie sich von bestimmten Verhaltensweisen fernhalten soll, sondern er nennt ein allgemeines Kriterium, an dem Christen ablesen können, ob ein Verhalten richtig oder falsch ist. Dieses Kriterium lautet: Dient mein Verhalten zum Guten oder bringt es mich in eine Abhängigkeit? Wenn ich zulasse, dass etwas Macht über mich gewinnt, dann stimmt etwas nicht. Suchtverhalten schadet immer. Als Christen haben wir unser Verhalten daran zu messen, ob wir anderen Menschen damit schaden

oder ob wir das Gute fördern. Was bedeutet dies für die Felder, die Paulus aufzählt? Sexualität ist nicht an sich schlecht, sondern nur dann, wenn sie mit einer Schädigung anderer einhergeht, mit Missbrauch und Abhängigkeit. Essen und Trinken sind nicht an sich schlecht, sondern nur dann, wenn sie mit einem Suchtverhalten einhergehen.

Aus unserem Predigttext kann man meines Erachtens also weder monastisch-asketische noch pietistisch-heiligungsmäßige Konsequenzen ziehen. Paulus achtet die Askese nicht höher als die Sexualität, er fordert nicht dazu auf, keinen Alkohol zu trinken usw. Paulus geht vielmehr aus von der Freiheit: „Alles ist mir erlaubt“, und nicht vom Verbot: „Du darfst nicht“. Die christliche Freiheit, die dem Menschen eignet, findet aber ihre Grenze im Umgang mit anderen, denen ich durch mein Verhalten nicht schaden darf, und im Umgang mit mir selbst.

3. Denn das ist die dritte Begründung, die wir von Paulus hören: Unser Leib ist ein Geschenk Gottes und er gehört uns nicht selbst. Unser Körper ist ein Tempel, in dem Gottes Geist wohnt.

Heute wird es wohl niemanden mehr geben, der den menschlichen Körper als eine reine Maschine betrachtet, die man nur gut schmieren und ölen muss, damit sie ihren Dienst verrichtet. Die seelische Gesundheit ist ebenso wichtig wie die körperliche. Und gerade hier mangelt es in der modernen Medizin noch deutlicher als bei den organischen Funktionen. Das Argument des Paulus läuft also darauf hinaus, dass christliches Verhalten nicht nur Rücksicht auf den Nächsten zu nehmen hat, sondern immer auch Rücksicht auf sich selbst. Was dem eigenen Leib und der eigenen Seele schadet, das kann nicht richtig, das kann nicht im Sinne des Schöpfers sein. Ein selbstzerstörerisches Verhalten ist genauso verwerflich wie ein Verhalten, mit dem man anderen Schaden zufügt.

Wir haben vielmehr mit unserem Körper umzugehen wie mit einer anvertrauten Leihgabe, denn er gehört einem anderen, er gehört Gott, dessen Geschöpfe wir sind. Deswegen kann Paulus sagen, dass man Gott mit seinem Leib preisen kann – ja, das können wir, wenn wir nicht vergessen, dass auch unsere Körperlichkeit mit allen ihren Stärken und Schwächen ein Geschenk Gottes ist, auf die wir gut zu achten haben. Körperpflege kann in diesem Sinne auch ein Gottesdienst sein.

Und um auch hier wieder naheliegende Missverständnisse auszuschließen: Paulus führt keine neuen Speisevorschriften ein oder redet irgendwelchen Lebensmittelideologien das Wort. Weder Vegetarier noch Veganer noch Fleischesser können ihre spezifischen Ernährungsgewohnheiten aus unserem Bibeltext ableiten. Paulus sagt schlicht: „Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise“. Mit anderen Worten: Wir haben die Freiheit, unserem Körper zu geben, was er braucht, aber wir haben ebenso den Missbrauch unseres Körpers zu unterlassen.

Sind nun Christen bessere Menschen als die anderen, habe ich zu Beginn der Predigt gefragt. Nein, das sind sie nicht und waren es schon zu Lebzeiten des Paulus nicht, als er nach Korinth schrieb. Aber als Christen haben wir Maßstäbe, an denen wir unser Leben ausrichten sollen: Das christliche Leben steht unter der Perspektive des Heils, der Rücksichtnahme auf andere und der Rücksichtnahme auf sich selbst. Das sind die Leitlinien, die wir aus unserem Predigttext erheben können. Diese Verantwortung trägt jeder für sich.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.

Armin Kohnle